

The logo for 'dot books' is located in the top right corner. It consists of a white circle containing the word 'dot' in black and 'books' in green, both in a sans-serif font.

dot
books

A series of small pink hearts are scattered across the light blue background, appearing to fall from the top left towards the center.

JULIANE ALBRECHT



Irren ist himmlisch

Roman



Jetzt ist es Ruby, dem Tränen in den Augen steigen. Verstohlen wischt er sie weg.

»Ja, schon. Sehr gerne sogar. Aber ich möchte dir nicht deine wertvolle Zeit auf der Erde stehlen. Du hast doch nur drei Wochen.«

»Papperlapp«, entgegne ich rigoros. »Also dann, auf nach Köln! Wie kommen wir da am schnellsten hin?« Ob der Himmelsboss sich einen Spaß erlaubt hat, mir ausgerechnet einen Engel aus Köln zu schicken? Als gebürtige Düsseldorferin müsste ich ja fast annehmen, dass die ganze Geschichte genau deswegen schiefgegangen ist. Aber ich habe noch nie irgendwas auf die kleinen Zankereien zwischen den beiden Städten gegeben. Ich mag Köln. Außerdem habe ich dort studiert.

»Und?«, dränge ich.

»Am besten fahren wir mit der Bahn. Wir können aber auch versuchen, einen Fahrer zu finden. Vielleicht nimmt uns ja ein Schutzengel mit, der gerade in der Nähe einen PKW-Auftrag hat.«

Das darf ja wohl nicht wahr sein! Mit der Bahn? Ich bin automatisch davon ausgegangen, Engel könnten sich irgendwie rein durch Kraft ihrer Gedanken bewegen, hätte erwartet, dass Ruby zu mir sagt: »Gib mir deine Hand und schließe deine Augen« oder so ähnlich. Und wenn ich sie dann öffnen würde, dann wären wir genau da, wo wir uns hingewünscht hätten. Dass ein stinknormaler, altmodischer Paternoster den Himmel mit der Erde verbindet, finde ich schon mehr als merkwürdig, aber dass wir jetzt Zug fahren sollen, kann ich überhaupt nicht glauben. Abwartend schaue ich Ruby an. Ich warte darauf, dass er anfängt zu lachen, weil er einen ganz blöden Scherz gemacht hat. Tut er aber nicht, stattdessen greift er zu seinem Handy.

»Arnold? Sag mal, ist zufällig ein Guardy in unserer Nähe? Wir brauchen eine Mitfahrgelegenheit von Düsseldorf nach Köln.«

Kurz darauf legt er auch schon auf.

«Knappe fünf Minuten dauert's. Es kann allerdings ein bisschen eng werden. Wir müssen uns in einen Porsche zwängen.«

5. Jeder Mensch hat eine zweite Chance verdient

Ich mag keine Porschefahrer, was mit Sicherheit ein bisschen daran liegt, dass mein Chef, die linke Bazille, mit so einem Ding durch die Gegend braust. Ob der jetzt wenigstens ein schlechtes Gewissen hat, weil er mir meine Ideen geklaut hat? Wohl eher nicht - wahrscheinlich hofft er sogar, ich würde nie wieder aus dem Koma aufwachen. Und ich komme nicht mehr dazu, ihn zur Rede zu stellen. Schade, dass ich bisher nicht den Mut dazu gefunden habe.

»Irgendwie finde ich es ganz schön unfair, Ruby, dass es keine Hölle gibt. Ich meine, ist es nicht ungerecht, dass so richtig fiese Menschen einfach im Versuchshimmel stecken bleiben?«

»Das kommt ganz darauf an. Jeder Mensch hat eine zweite Chance verdient, findest du nicht? Oft kehrt sich das Verhalten dieser Menschen im Versuchshimmel um. Das heißt, dass sie dort selbst erleben, was sie anderen auf der Erde angetan haben. Bei manchen wirkt das wahre Wunder. Warum willst du das wissen?«

Ich komme nicht dazu, ihm zu antworten, da in diesem Moment ein schwarzer Porsche Panamera viel zu schnell die Straße entlangefahren kommt, um dann jedoch quietschend und stotternd auf unserer Höhe anzuhalten. Schon öffnet sich die Fahrertür und ein gut gekleideter, etwa fünfzigjähriger Mann steigt aus. Wütend vor sich hinmeckernd öffnet er die Motorhaube. Seine Schimpftirade wird durch ein glockenklares Lachen übertönt.

Aus dem Wagen steigt noch eine weitere Person. Zuerst sehe ich nur lange Beine samt Highheels, die sich aus der Tür zwängen. Danach kommt ein kurzes Röckchen, gefolgt von einer viel zu engen Bluse, roten Lippen und langen blonden Haaren.

»Beeilt euch«, ruft die Frau uns zu. »Der Wagen springt gleich wieder an.«

Es dauert eine Weile, bis ich begreife, dass sie uns tatsächlich sehen kann. Die blonde Schönheit ist nicht einfach nur irgendeine Beifahrerin, sie ist der Schutzengel des Mannes, der uns bis nach Köln fahren soll.

Also, eins ist ja mal wohl klar, wenn ich richtig tot bin, dann will ich mir mein Äußeres auch selbst aussuchen dürfen. Mein Gesicht möchte ich gern behalten. Ich mag meine dunkelbraunen Locken und meine hellgrauen Augen, die einen schönen Kontrast dazu bilden. Damit bin ich voll und ganz zufrieden. Aber meine Beine, die dürften gerne gute zehn Zentimeter länger sein. Dann würde nämlich auch mein Gewicht besser zu mir

passen. Bei meinem Busen bin ich mir unschlüssig. Ob ich den um eine Körbchengröße erweitern sollte?

Ich komme nicht dazu, mir darüber weiter Gedanken zu machen, denn schon sitze ich im Auto. Ruby hat mich mal wieder einfach mitgezogen. Es ist gut, dass ich nicht sehr groß bin. Mit zehn Zentimetern mehr hätte ich jetzt ernsthaft Probleme, es ist nämlich verdammt eng hinten auf den Rücksitzen - und ungemütlich.

»Mistding, verfluchtes!«, meckert der Kerl, der schon kurz darauf wieder auf dem Fahrersitz Platz nimmt und wild aufs Armaturenbrett haut. »Jetzt spinn nicht rum und geh endlich an.« Danach dreht er kopfschüttelnd den Schlüssel. Der Porsche springt ohne zu murren an, und er gibt Gas. Was er wohl sagen würde, wenn er wüsste, dass er zwei Engel und eine Seele als Beifahrer hat?

Die Blonde dreht sich zu uns um. »Ich hasse solche Aufträge ... Ich bin übrigens Liane«, stellt sie sich vor und lächelt mich an.

Liane ist sehr nett. Außerdem hat sie eine sehr angenehme, fast rauchige Stimme. Lebhaft erzählt sie, was sie mit ihrem Schützling schon alles erlebt hat. Am lustigsten finde ich die Geschichte mit dem Tablettencocktail, den Kai, so heißt Lianes Auftrag, sich im letzten Monat genehmigt hat, um besonders potent zu sein. Der Cocktail funktionierte – und zwar so gut, dass die Wirkung überhaupt nicht mehr nachlassen wollte. Das war dem armen Kai so dermaßen peinlich, dass er sich nicht ins Krankenhaus traute. Und Liane hat sich solange nicht eingemischt, bis es gar nicht mehr anders ging. »Hoffentlich hat Kai was daraus gelernt«, fügt sie grinsend hinzu. »Ich habe ihm genau die Notärztin vorbeigeschickt, die er erst zwei Tage vorher in einer Bar ganz plump angemacht hat. Ihr hättet mal sein Gesicht sehen sollen, als er sie erkannt hat!«

Allerdings hält ihn das jetzt nicht davon ab, wie ein Verrückter über die Autobahn zu rasen. Deswegen bin ich auch ganz froh über Lianes Geschichten. Sie lenken mich ein wenig von der wahrlich turbulenten Fahrweise unseres Chauffeurs ab, der ein ordentliches Tempo draufhat und schon aus Prinzip die ganze Zeit über auf der linken Spur fährt. Liane hingegen scheint das nicht tiefer zu bewegen.

Entspannt dreht sie sich zu mir um. »Ich bin bei einer Explosion ums Leben gekommen«, sagt sie. »Und du?«

So richtig ums Leben gekommen bin ich ja eigentlich noch gar nicht. Immerhin liegt mein Körper noch im Krankenhaus, aber das würde jetzt zu weit führen.

»Mich hat ein Bus ins Schleudern gebracht«, erkläre ich und wünsche mir, ich könnte mit etwas Spektakulärerem auftrumpfen, so wie Liane, die fast ein bisschen stolz auf ihre Todesursache zu sein scheint und so wie es sich anhört, gerne mehr darüber erzählen würde.

»Was ist da passiert?«, hake ich also nach.

»Einer meiner Kollegen hat das falsche Kabel durchgeschnitten. Ich war Sprengstoffexpertin.«

Jetzt bin ich wirklich beeindruckt, denn wäre meine Todesursache eine Explosion gewesen, dann mit Sicherheit, weil ich vergessen hätte, den Gashahn wieder richtig zuzudrehen, oder so etwas in der Art.

Liane hingegen hatte einen verdammt aufregenden und vor allen Dingen gefährlichen Beruf, und dass nicht sie, sondern der Kollege nicht richtig aufgepasst hat, passt auch zu ihr.

»Deswegen bekommst du auch immer diese rasanten Aufträge«, mischt Ruby sich ein, wobei mir auffällt, dass ich gar nicht weiß, woran mein himmlischer Freund eigentlich gestorben ist. Als ich ihn ansehe, fällt mir auf, dass ihm die turbulente Fahrt überhaupt nicht bekommt, er ist ganz blass im Gesicht und auf seiner Stirn haben sich wieder kleine Schweißperlen gebildet. Dabei muss er doch gar keine Angst mehr haben, er ist ja schon tot.

»Und an was bist du eigentlich gestorben?«, frage ich ihn.

»Herzinfarkt«, erklärt er. »Und den bekomme ich gleich noch einmal! Liane, kannst du nichts dagegen machen? Der fährt ja wie 'ne gesenkte Sau! Sag deinem Schützling, er soll gefälligst vom Gas runtergehen.«

»Gleich«, sagt Liane und schaut konzentriert nach vorne, so als hätte sie etwas gesichtet. »Da, da vorne! Seht ihr?«

Ja, natürlich sehen wir! Ganz plötzlich, auf der linken Spur, taucht in einiger Entfernung ein stehendes Fahrzeug vor uns auf. Und es hat noch nicht einmal die Warnblinkanlage an, um auf sich aufmerksam zu machen. Rechts neben uns fahren zwei LKWs dicht hintereinander, so dass ein Spurwechsel unmöglich scheint. Unser Chauffeur entdeckt es im gleichen Moment. »Scheiße«, flucht er laut.

»Liane!«, ruft Ruby aufgebracht. »Mach was!«

Liane legt ihre Hand auf das rechte Knie des Porschefahrers, dann sagt sie mit ihrer ruhigen, tiefen Stimme: »Nicht bremsen, das schaffst du nicht. Sonst donnern wir voll drauf. Gib Gas und zieh rüber. Los!«

Mit Tempo zweihundertzwanzig brausen wir an den LKWs vorbei und wechseln nur kurz darauf vor ihnen die Spur. Das war knapp! Im Rückspiegel sehe ich das Auto, in das wir beinahe hineingefahren wären. Ich bin mir nicht sicher, aber es sah so aus, als hätten zwei Personen darin eine Landkarte ausgebreitet, um nach dem richtigen Weg zu sehen. Die haben doch tatsächlich einfach so auf der Autobahn angehalten!

Unser Fahrer wischt sich den Schweiß von der Stirn und zündet sich mit zittrigen Fingern

eine Zigarette an. Als er das Feuerzeug danach fallen lässt, halte ich unwillkürlich den Atem an. Nicht, dass er sich jetzt danach bückt, und wir doch noch einen Unfall bauen. Aber das passiert nicht. Liane legt noch einmal kurz ihre Hand auf sein Knie.

»Ich hasse solche Aufträge«, sagt sie noch einmal, »weil er sowieso irgendwann an Krebs stirbt.«

Die Fahrt verläuft daraufhin ohne weitere Zwischenfälle. Ruby schweigt. Ab und an seufzt er wehleidig, aber er hat schon wieder etwas mehr Farbe im Gesicht. Und Liane erzählt auch nicht mehr viel. Unser Porschefahrer hat die Geschwindigkeit gedrosselt und sich hinter einem LKW eingereiht. Der Schreck muss ganz schön tief bei ihm sitzen. Mit Tempo achtzig rollen wir auf der rechten Spur gemächlich in Richtung Köln. Ich schaue aus dem Fenster, sehe, wie uns die anderen Fahrzeuge überholen, und muss plötzlich grinsen, weil mir bewusst wird, dass ich mit zwei irgendwie schrägen, aber sehr sympathischen Engeln unterwegs bin. Und dann sind wir auch schon fast da.

»Kannst du ihn vielleicht dazu bringen, am Rudolfplatz anzuhalten?«, fragt Ruby, als wir von der Autobahn abfahren. »Von dort aus können wir zu Fuß gehen.«

»Klar«, sagt Liane und streichelt liebevoll über das Knie ihres Schützlings. »Wir müssen einen kleinen Umweg über den Rudolfplatz fahren«, erklärt sie ihm freundlich. »Es dauert aber nicht lange.«

Warum Kai diesen Abstecher macht, wird er nie erfahren, aber er bringt uns sicher in Richtung unseres Ziels. Wir sind fast da, als Liane ihren Schützling auf eine erneute Autopanne vorbereitet.

»Nicht wieder aufregen, ich weiß, es ist nicht dein Tag heute, aber dein Porsche spinnt jetzt gleich noch mal ein bisschen rum«, sagt sie und tippt einmal kurz gegen die Tankanzeige, die sich daraufhin langsam Richtung Null dreht.

Ich bin froh, dass wir die Fahrt heil überstanden haben, obwohl uns ja eigentlich nichts hätte passieren können, da Seelen und Engel nun mal keine verletzbaren Körper haben. Wir verabschieden uns von Liane und sehen uns auf dem stark bevölkerten Platz um.

»Hier ist ganz schön viel los«, stelle ich fest und greife nach Rubys Arm. Irgendwie habe ich Angst, dass doch die eine oder andere Person durch mich hindurchlaufen könnte, wenn ich nicht aufpasse. Außerdem kann ich mir nicht vorstellen, dass uns alle Menschen ausweichen. Das würde bestimmt in einem richtigen Chaos enden, weil es zwangsläufig bedeuten würde, dass da einige Fußgänger sozusagen kollidieren würden.

»Am besten, wir suchen uns einen Vorblocker«, schlägt Ruby vor.

Verständnislos schaue ich ihn an.

»Jemanden, der uns sozusagen beschützt, wie beim Football, allerdings defensiv. Wir hängen uns einfach an eine Person dran.«